

# Über die Heimat der Langzeilenepik auf Grund der sprachlichen Analyse

Von MATE HRASTE (Zagreb)

P. P o p o v i ć <sup>1)</sup> erklärt in dem Abschnitt über die Volkslieder mit sog. langem Vers (b u g a r š t i c a), daß man nichts Sicheres darüber sagen könne, wann dieselben entstanden noch wann sie abgetreten sind, wo sie sich zur Blüte entfaltet und wie sie sich entwickelt haben. Dennoch vertritt er die Ansicht, sie wären einst allgemeine Volkslieder gewesen, die man ebenso in Syrmien wie im Küstengebiet sang, und die somit als Besitz des gesamten serbischen Volkes im Schwange waren. „Sie kamen unter den überwältigenden und unglücklichen Eindrücken der großen Ereignisse für die Serben, der entscheidenden Schlachten mit den Osmanen an der Maritza (1371) und auf dem Amselfeld (1389), in den südlichen Teilstrichen der einstigen serbischen Lande, und gegen Ende des 14. Jh.s zustande. Sodann währten sie im Verlauf des 15. Jh.s und wurden gemeinsam mit der Verlagerung des serbischen Staates immer mehr nach Norden verpflanzt, über das heutige Serbien hinweg nach Syrmien, wo sie zu Zeiten der Volkshelden Ungarns und später, also Ende des 15. sowie im 16. Jh. zu großer Blüte gelangten und im wesentlichen den wahren epischen Geist und die Form erlangten, die sie auch heute noch auszeichnen. Schließlich gerieten sie nach der Niederlage des ungarischen Staates (1526), die derjenigen des serbischen folgte (1459), in Verfall und verschwanden im Verlauf des 17. Jh.s. Während dieser kurzen Zeit von zweieinhalb Jahrhunderten „entfalteten sie sich von einer frühen Knospe zu voller Blüte“, doch waren sie „eine Blüte am Grabesrand“, die schließlich verwelkte.

So ungefähr dachte auch V. B o g i š i ć schon früher über den Zeitraum der Entstehung und des Verschwindens der b u g a r š t i c a als Volksgesang, der alle diese Lieder aus den älteren, meist küstländischen Aufzeichnungen sammelte und unter dem Titel<sup>2)</sup> „Narodne pjesme“ Belgrad 1878 herausgab. Ein Teil davon blieb Manuskript und befindet sich teils in dessen Bibliothek in Cavtat, teils im Archiv der Serb. Akademie zu Belgrad. B o g i š i ć handelt<sup>3)</sup> auch kurz über

1) Vgl. Pregled srpske književnosti, 3. Aufl. Belgrad 1919, S. 63.

2) Glasnik Srpskog učenog društva, Bd. 10.

3) Vgl. a.a.O. S. 36—39.

die Sprache dieser Lieder. Er behauptet, die Bugarštica-Lieder, die im Raume der Bucht von Cattaro aufgezeichnet wurden, weisen alle Eigenheiten des Dialekts jener Gegend auf. Über die Sprache der ragusanischen Bugarštica-Lieder vermerkt er: „Alle diese Lieder der ragusanischen Hss. sind voll von Eigentümlichkeiten des Dialekts von Ragusa im engeren Sinne, woraus gefolgert werden kann, daß diese auch in denjenigen Ortschaften aufgezeichnet wurden, in welchen dieser Dialekt gesprochen wird.“ „Die übrigen Bugarštica-Lieder“, so fährt B o g i š i ć fort, „sind durchweg ikavisch“, d. h. jene, die auf der Insel Hvar sowie in Zadar und im kroatischen Küstenland aufgezeichnet wurden.

Der Herausgeber bot auch eine ganz allgemeine sprachliche Analyse dieser Lieder, in der Hauptsache aber jener aus der Bucht von Cattaro sowie derjenigen aus Ragusa, und er schließt mit folgender Bemerkung: „Aus all dem kann gefolgert werden, daß die ragusanischen Bugarštica-Lieder dort gesungen wurden, wo der Stadtdialekt heimisch war; während die Volkslieder des Zehnsilbenverses nur in den umliegenden Dörfern gesungen werden, in denen damals, wie auch heute, der reine herzegowinische Dialekt herrschte.“

Es ist nicht möglich, sich auf eine sprachliche Analyse der Bugarštica-Lieder aus dem Raum um die Bucht von Cattaro einzulassen, da die Mundarten jenes Gebiets weder aus älteren noch aus neueren Beschreibungen genügend bekannt sind. Besser bestellt ist es in dieser Hinsicht um das Territorium von Ragusa und somit um die Analyse der Lieder dieses Bereichs. B o g i š i ć selbst behauptet, nur ein Wort gefunden zu haben (s. Lied Nr. 26 Vers 6), das als Reflex für ě ein i aufweist und zwar bilu statt bijelu.<sup>4)</sup> Dieses Lied müßte, nach seiner Ansicht, in Rat aufgezeichnet worden sein, wo es noch zu seiner Zeit i-Sprecher (ikavci) gab. Der Umstand, demzufolge in den ragusanischen Bugarštica-Liedern als Vertretung für ě konstantes i je bzw. je erscheint sowie daß auslautendes l (besonders in den Part. Prät. Akt.) zu o wird, bestätigt die Auffassung B o g i š i ć s eigentlich nicht, wonach die ragusanischen Bugarštica-Lieder dort gesungen worden wären, wo die Stadtmundart gesprochen wurde. Gemäß der zitierten Ansicht von P. P o p o v i ć , sowie auch auf Grund einer Versicherung H e k t o r o v i ć s , der in sein Werk „Ribanje“ Volkslieder nur dergestalt aufnahm, daß er weder etwas

<sup>4)</sup> Vgl. a.a.O. S. 38.

wegließ noch etwas hinzufügte („kein Wort, nicht das geringste“<sup>5)</sup>), standen die Bugarštica-Lieder Ende des 15. und im 16. Jh. in voller Blüte. Wenn man in Betracht zieht, daß alle ragusanischen Schriftsteller des 16. Jh.s, (sie sprachen und dichteten alle der Reihe nach im Ragusaner Stadtdialekt), in ihrer Sprache unzählige Ikavismen kennen sowie auslautendes l nicht selten bewahren, und auch sonst genügend andere sprachliche Abweichungen im Vergleich zu dem Dialekt des herzegowinischen Hinterlandes aufweisen, dann kann die Sprache dieser Bugarštica-Lieder nicht als identisch mit dem Ragusaner Stadtdialekt jener Zeit gelten. Das hieße aber, diese Lieder sind aus dem herzegowinischen Hinterland oder aus den benachbarten Dörfern, in denen der reine herzegowinische Dialekt gesprochen wurde, nach Ragusa verpflanzt worden. Eine Bestätigung in dieser Richtung bieten auch die lyrischen Lieder, die Dž. Držić im Geiste der Volkslieder verfaßte. Im Unterschied zur Sprache seiner übrigen Lieder finden sich in diesen, im Geist der Volkslieder gedichteten, sehr wenige Ikavismen, und auslautendes l wird regelmäßig durch o ersetzt, obwohl er auch deren Sprache in geringem Maße dem Ragusaner Stadtdialekt seiner Zeit anpaßte. Am deutlichsten geht dies aus dem Lied Nr. 2 der Akademiereihe *Stari pisci hrvatski* hervor. Diese Ausgabe bringt außer der Bearbeitung von Držić auch das Original, das sich heute noch in der Franziskaner Bibliothek zu Ragusa befindet. Im Original erscheint an zwei Stellen die Form *cv'jetje* und *bje h*, wofür Držić *cvitje* und *bih* setzt.

Die Bugarštica-Lieder, die P. Hektorović in sein „*Ribanje*“ aufnahm, beweisen noch deutlicher, daß sie weder in der Stadt Hvar noch auf der gleichnamigen Insel entstanden sind. Sie wurden dorthin verpflanzt; jedoch ist es schwer zu sagen, woher sie kamen und wann sie dorthin gelangten. Die Sprache dieser Bugarštica-Lieder ist in ihrer Grundlage ein što-Dialekt, obgleich diese schlechthin dem ča-Dialekt jener Zeit, der auf der Insel gesprochen wurde, angepaßt ist. Hier die Beweise. In allen Ortschaften der Insel Hvar wurde zu Zeiten Hektorovićs ausnahmslos ikavisch-čakavisch gesprochen. Gegenwärtig spricht man auf dieser Insel gleichfalls čakavisch, ausgenommen Sućuraj, am äußersten Ostrand der Insel. In letzterem ließen sich im 17. Jh. što-Sprecher in großer Anzahl vom Festland kommend nieder und zwangen den Eingesessenen — soweit es

<sup>5)</sup> Vgl. P. Hektorovićs Brief an den Edelmann von Hvar, Mikša Pelegrinović (= *Stari pisci hrvatski*, Bd. VI, Agram 1874, S. 54).

welche gab — ihren Dialekt, ihre Tracht und Brauchtum auf. Der ča-Dialekt der gesamten Insel verfügte zur Zeit H e k t o r o v i ć s , — selbst wenn er auch nicht allorts einheitlich war —, nicht über so viele Laut- und Akzentunterschiede wie gegenwärtig. Auf jeden Fall hat er lautliche, akzentuelle, morphologische, lexikalische und stilistische Eigentümlichkeiten besser bewahrt als andere čakavische Mundarten der Gegenwart, obwohl sich auch diese noch immer durch Altertümlichkeiten besonders in lautlicher Hinsicht auszeichnen. In H e k t o r o v i ć s „Ribanje“ spiegelt sich die Volkssprache der einstigen Alt- und Neustadt besser als in allen anderen Werken jener Zeit; denn das ganze Werk ist ein Gespräch zwischen dem Dichter und zwei Fischern. Die Fischer sind Inselbewohner, die die längste Zeit ihres Lebens in ihrem Dorf verbrachten und Sommer wie Winter in den benachbarten kleinen Buchten fischten. Die Fische verkauften sie in ihrem Geburtsort oder in den benachbarten Dörfern, genau so wie heute. Sie waren demnach reine č a - Sprecher, die den što-Dialekt weder kannten noch kennen konnten. Dennoch finden sich in ihren Bugarštica-Liedern genügend štokavische Elemente. H e k t o r o v i ć selbst sagt in dem schon erwähnten Schreiben an Mikša P e l e g r i n o v i ć : „Ich habe alles aufgeschrieben, was Paskoj und Nikola sangen (bugarilispival); das, was sie von anderen gelernt hatten, und andere von ihnen; dies bringt mir weder etwas ein noch macht es mich ärmer; und so du wissen willst, was mir dünkt, so sage ich dir, daß man der Wahrheit bedeutend näher ist, wenn man sagt, sie haben es von anderen gelernt, als andere von ihnen; und zwar deshalb, weil sie Fischer sind und Männer der See, die einhersegeln bald mit diesem bald mit jenem, von diesem etwas und von jenem etwas hörten, und da sie sorgfältig hinhörten, erlernten sie es auch selbst.“ Die Fischer machten sich, gemäß der Versicherung H e k t o r o v i ć s , viele Lebensweisheiten zu eigen; doch konnten sie auch ebenso gut von jemand, der vom Festland kam, Volkslieder dieser Art hören und lernen, wie sie H e k t o r o v i ć von ihnen aufgezeichnet hat. Er aber schrieb sie wahrheitsgetreu auf wie alles andere — ohne etwas wegzulassen oder hinzuzufügen. Auf diese Weise also entschuldigt er sich M. P e l e g r i n o v i ć gegenüber, der den Einwand hätte vorbringen können, weshalb nicht er, H e k t o r o v i ć , von sich aus eine Bugarštica gedichtet habe, sondern jene Dinge nacherzählt, die auch andere vermögen. H e k t o r o v i ć bestätigt damit unmittelbar, daß es auf der Insel Hvar viele solcher Bugarštica-Lieder gegeben hat. Auch bezeugt er

dadurch, daß das Volk diese selbst ersonnen bzw. gedichtet hat. Dies ist ein Beweis dafür, daß diese Art von Volksliedern, mit den gleichen oder ähnlichen Motiven, mit denselben geschichtlichen oder nichtgeschichtlichen Personen, die späterhin auch in den Liedern des Zehnsilbenverses begegnen, an den Ufern der Adria blühte.

Nunmehr zur sprachlichen Analyse der Hektorovičschen Bugarštica-Lieder. In dem ersten Lied, das der Fischer Paskoj singt, begegnen folgende Formen: *zagubio* (Vers 564, 589), *ostao* (568), *obljubio* (571, 572), *razdilio* (574), und nur einmal *pošal* (573). In Vers 579 heißt es: *u crnoj gori*. Analysiert man ebenso das Lied „Vojvoda Radosav Siverinski i Vladko Udbinski“ so begegnet man darin folgenden Formen: *vidio* (604), *udrio* (608), *bio* (610), *padnuo* (611), *razredio* (612), *popio* (626), *spravio* (627), *razigrao* (632), *zaginuo* (636), *poklopio* (639), *otašao* (640), *upustio se* (634), *smirio* (646), *izvrnuo* (648), *kušao* (653), *unio* (654), *pristupio* (661), *pričao* (662), *odveo* (664), *postavio* (669), *privario* (672), *začuo* (678), *dozvaio* (680), *pridaio* (681), *poslao* (682). Neben dieser beachtlichen Anzahl von Verbalformen auf -o begegnet im ganzen Lied keine einzige Form dieser Art auf -l; obgleich in der Sprache Hektorovičs ansonsten stets l-Formen erscheinen und er in nur wenigen Ausnahmen die jüngern auf -o, nämlich wenn es das Silbenmaß oder der Reim erfordert, gebraucht. Außerdem erscheint in diesem Lied dreimal anstelle der alten Lautgruppe čr- die neuštokav. Entsprechung cr- (*crnom gorom* 609, 610; *crno ruho* 669). Hektorovič selbst schreibt *črnorepi* (eine Fischart; Vers 1115). Die alte Lautgruppe čr- ist bis heute auf der Insel Hvar erhalten. An morphologischen Innovationen ist die um die Silbe -ov- erweiterte Pluralform *divne dvorove* (664), für čakav. *dvore*) zu nennen. Ebenso aus dem Bereich lexikalischer Erscheinungen *kirižija* ‚Fuhrmann‘, für die entsprechende štokav. Lautung mit -dž- (*kiridžija*); indes zweifle ich daran, daß dieses Wort auf der Insel den breiten Schichten vertraut war. Heutzutage kennt man es nicht. Auf die beiden genannten Lieder folgt ein kurzes, ein „halblyrisches“ (*polumuška*) mit dem Titel „I kliče devojka“, das von beiden Fischern gemeinsam gesungen wurde, und zwar „einer tiefer haltend, der andere höher singend“. Darin erscheint zweimal die Form *glasove* statt čak. *glase*. Sie steht nicht aus metrischem Grund; denn einer der Verse, in denen sie vorkommt, hat 18 Silben, während 15 oder 16 Silben an sich genügten. Übrigens haben auch die übrigen Verse

eine ungleichmäßige Silbenzahl. In diesem Lied erscheinen auch noch folgende Turzismen: b a š a , a l u b a š a , s u b a š a. Es ist kaum anzunehmen, daß die Fischer die wahre Bedeutung dieser Wörter kannten. Im letzten Vers dieses Gedichtes wird auch das Wort k a l u j e r genannt, das dortselbst im Zusammenhang mit dem Gottesdienst auf dem Berg Athos erwähnt wird. Den Gebildeten war dieses Wort zweifellos vertraut; denn auch H e k t o r o v i ć gebrauchte es in der Briefüberschrift an Dom Mavro, einen Mönch (k a l u j e r) aus Ragusa. Neben der gewöhnlichen Bezeichnung Frater konnte man in der katholischen Kirche auch die Bezeichnung k a l u d j e r (čak. k a l u j e r ‚Mönch‘) für eine bestimmte Rangstufe der Fratres hören, gewöhnlich jedoch bei den Benediktinern. Indes, da diese Bezeichnung mit dem Kult auf dem Athos verknüpft ist, so liegt zweifellos eine Anspielung auf einen orthodoxen Geistlichen vor, zumal es auf dem Athos keine Fratres gibt und die Inselbewohner in jener Zeit wie H e k t o r o v i ć selbst religiöse Menschen waren, die der röm.-kath. Kirche angehörten. Darauf deuten die religiösen Reflexionen in den Werken H e k t o r o v i ć s , L u c i ć s , M a r u l i ć s und anderer Schriftsteller jener Zeit hin, sowie nicht zuletzt auch eine große Anzahl von Kirchen und Kapellen, die ungefähr damals erbaut wurden. Es ist daher der Gedanke, die Fischer hätten selbst das Lied gedichtet, in dem Andrijaš aus Hvar den Wunsch zum Ausdruck bringt, Mönch zu werden, um Gott auf dem hl. Berg Athos gefällig zu sein, so gut wie ausgeschlossen. Übrigens heißt es in diesem Lied, das Mädchen war von den Ufern der weißen Donau; außerdem ruft es Šišman zu Hilfe. Dieser Šišman war der letzte bulgarische Zar (Johann Šišman III.), der 1372 die osmanische Oberherrschaft anerkennen mußte, und nach dessen Tode (1394) verlebte Sultan Bajazid Bulgarien dem osmanischen Reich ein<sup>6)</sup>. Im Lied finden neben Šišman noch die Namen Pajazit (= Bajazit) sowie Andrijaš und Lazar Erwähnung, die uns besonders an die geschichtlichen Personen jener für das bulgarische und serbische Volk so tragischen Tage gemahnen, die in den Volksliedern ausführlich besungen werden.

In den epischen Liedern des „Ribanje“ sind alle Motive aufs engste mit Serbien, der Donau und Bulgarien verknüpft (z. B. Radosav Siverinac, d. h. aus Turn Severin, der rumän. Stadt auf dem linken Donauufer; Vladko, der Held aus Vidin in Bulgarien, auf dem rechten Donauufer; Marko Kraljević und dessen Bruder Andrijaš). Alle diese Motive und Personen konnten, ausgenommen den be-

<sup>6)</sup> Vgl. T. M a r e t i ć , Naša narodna epika, Agram 1909, S. 183.

kannten Marko Kraljević und dessen Bruder Andrijaš, ebenso wie die sprachlichen Eigenheiten, nicht Eigentum und Besitz der Fischer von Hvar sein, auf daß diese selbst in der Lage gewesen wären, sich dieses Lied auszudenken und zusammenzureimen; selbst nicht auf Grund gewisser mündlicher Überlieferungen von diesen Geschehnissen. Alles das war folglich nicht deren Gut, sondern sie mußten diese Lieder aus štokavischem Munde vom Festland übernommen haben und paßten sie in gewissem Sinne dem eigenen, čakavischen Dialekt an, und zwar das eine mehr, das andere weniger. Von allen drei Liedern läßt sich sagen, daß sie als Übernahme aus der ursprünglichen Dialektheimat (A) in eine andere (B) zustande kamen, und zwar durch Umsetzung des Dialekts A in den Dialekt B, insofern der Vers es gestattete, oder umgekehrt, wie das auch A. L e s k i e n <sup>7)</sup> feststellte. L e s k i e n stützt sich in seiner Untersuchung auf das čakavisches Dialektgebiet. Er analysiert, nicht immer ganz genau, die Unterschiede zwischen dem što- und dem ča-Dialekt mit besonderer Berücksichtigung der Insel Hvar. Dabei analysiert er einige jüngere Lieder des Zehnsilbenverses; denn in älterer Zeit waren solche auf den Inseln nicht üblich. Er führt als Beispiel ein Lied an, das vom Festland herrührt, sowie ein weiteres, das auf der Insel entstanden ist. Letzteres ist sowohl durch sprachliche Besonderheiten als auch durch ein erwiesenes Inselmotiv, über die zufällige Tötung des Wahlbruders, als solches gesichert.

In einer Analyse der štokavischen (ekavisch, ikavisch und ijekavisch) Dialektmischung in der Volksdichtung der gleichen Gegend gelangte L e s k i e n zu dem Schluß, daß man selbst im Bereich der Ikavci des öfteren ijekavische Formen vorfindet, sogar in Liedern ein und desselben Sängers.

Die Frage der ekavischen Formen in den genannten Liedern des „Ribanje“ macht ebenfalls eine Erörterung notwendig. In der Sprache H e k t o r o v i ć s sind Ekavismen sehr selten; sie begegnen zudem nur in bestimmten Vokabeln. In der Sprache der Volkslieder sind sie dagegen häufiger. Im ersten Lied über Marko Kraljević findet man vor: j e l e n č a c (554), j e l e n k a (560, 563); dagegen begegnet bei Z o r a n i ć nur j e l i n; außerdem d e v o j k a (571, 572, 577). Im zweiten Lied über Radosav Siverinac finden sich bereits mehrere

<sup>7)</sup> Ich bediente mich hierbei der ersten Variante der Feststellungen von A. L e s k i e n, Über Dialektmischung in der serbischen Volkspoesie (= Berichte der Sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Bd. 62, Heft 5) Leipzig 1910 S. 132; diese kann nach L e s k i e n dreifacher Art sein.

Ekavismen, und zwar in verschiedenen Wörtern: *beli* (598, 599, 663), *vera* (655, 672, 676), *devojka* (665), *neverna* (676), *verna* (680). Im dritten Lied „I kliče devojka“: *devojka* (698, 699, 700, 703), *bela* (700), *dobegla* (705), *vera* (715). All die genannten Ekavismen begegnen auch in den Werken der čakavischen Schriftsteller jener Zeit und jenes Bereichs<sup>8)</sup>. Einige davon treten in ekavischer und ikavischer Form (*vera*—*virra*) auf. Die ekavischen Formen *devojka*, *bela* und *dobegla* begegnen in der älteren čakavischen Literatur Mitteldalmatiens nicht. In der Dichtung „Planine“ von *Zoranić* werden die Formen *devojka* und *divojka* promiscue gebraucht<sup>9)</sup>. Den gegenwärtigen čakav. Mundarten Mitteldalmatiens sind die ekavischen Lautungen *devojka*, *bela* und *dobegla* nicht vertraut; sie haben dafür die ikavische Lautung. Auch die übrigen genannten Ekavismen begegnen mit Ausnahme von *vera* nicht im čakavischen mittleren dalmatinischen Bereich. Die Form *vera* findet Verwendung in der Bedeutung ‚Trauring‘; doch handelt es sich hierbei nicht um eine ekavische Lautung, sondern um eine Entlehnung mit gleicher Bedeutung aus einem venezianischen Dialekt (venet. *anello*, *anello matrimoniale*, *anello nunziale*)<sup>10)</sup><sup>11)</sup><sup>12)</sup>. Für „religio“ findet nur die Form „*virra*“ Verwendung.

Die Analyse der so zahlreichen Ekavismen dieser Volkslieder beweist, daß dieselben in einer solchen Anzahl den kürzeren Liedern čakavischen Dialekts in Mitteldalmatien völlig fremd sind, manchen sogar vollends. Es erscheint nötig, auf die zahlreichen Deminutiva und Hypokoristika besonders zu verweisen, die stets dem čakavischen Dialekt fremd waren und es auch heute noch sind; vor allem aber in epischen Liedern mit ernstem Inhalt. Solche Deminutiva sind *plinka* (525, 574), *konjica* (529, 640, 717), *srdadžce* (537, 541,

<sup>8)</sup> Vgl. M. Rešetar, *Primorski lekcioniari XV vijeka* (= Rad Bd. 134) Agram 1898, S. 109—110; G. Ružičić, *Jezik Petra Zoranića* (= Bibliot. Južn. filol. 2), Belgrad 1930, S. 43—72; M. Hraste, *Crtice o Marulićevoj čakavštini* (= Zbornik M. Marulića), Agram 1950, S. 251; J. Badalić, *Marulićevi hrvatski autografi u arhivu Jugosl. akad.* (= Filologija 1), Agram 1957, S. 44.

<sup>9)</sup> Vgl. G. Ružičić, a.a.O. S. 56, 68.

<sup>10)</sup> Cappuccini-Migliorini „*Vocabolario della lingua italiana*“, ed. Paravia, 1947, pag. 1759.

<sup>11)</sup> F. Palazzi „*Nuovissimo dizionario della lingua italiana*, II. ed., Mailand, Ceschina, pag. 1311.

<sup>12)</sup> N. Zingarelli „*Vocabolario della lingua italiana*“, 2a. ed. 1924. Bietti e Reggiani, Mailand, pag. 1681.

559), *sabljica* (541, 550, 641, 651, 716, 717), *brajen* (542, 562, 566, 581, 586), *jelenčac* (554), *jelenka* (559, 563), *drumak* (555, 561), *stražica* (612, 618), *šćitak* (639, 650, 651), *ramenak* (641), *mlajahan* (666, 703). Eine solche Anzahl von *Deminutiva* könnte nur zu einem lyrischen Lied passen, kaum jedoch in ein episches. Dem *ča*-Sprecher Mitteldalmatiens liegen *Augmentativa* näher als *Deminutiva*. Dagegen gebraucht derjenige des kroatischen Küstenlandes und Istriens eher *Deminutiva*, wohl wegen der Nachbarschaft des *kaj*-Dialekts, dem es daran nicht gebricht. Auch einige andere Bezeichnungen, die in diesen Liedern begegnen, sind den Inselbewohnern nicht sehr vertraut, wie z. B. *drumak* oder *drum*, *gizdav*, *ostroga*, *karavana* u. ä. All das nötigt uns zu der Überzeugung, daß diese drei Lieder, die die Fischer von der Insel Hvar sangen, nicht nur in ihren Motiven sondern auch der Sprache nach dem damaligen Dialekt dieser Insel fremd waren. Demgegenüber ist in dem *Bugarštica*-Lied „*Majka Margarita*“, das *J. Baraković* (1547—1628) aus Zadar in der „*Vila Slovinka*“<sup>13)</sup> veröffentlichte, alles *čakavisch*: sowohl das Motiv als auch die Sprache und der Geist. In ihm beklagt der Volkssänger das Unglück der Mutter *Margarita*, die ihre beiden Söhne, die auf der Galeere des venezianischen Dogen Dienst leisteten, verlor. Das einzige *štokavische* Kennzeichen dieses Liedes ist die Pluralform *jadovi* statt *jadi*, obgleich auch die kürzere Form in dem gleichen Lied vorkommt. Hier steht die längere Form (*jadovi*) eindeutig als Erfordernis des Verses; der Sänger benötigte fünfzehn Silben, während die kurze Pluralform nur vierzehn ergeben hätte. Auch in diesem Lied gibt es viele *Deminutive*, die einer Volksballade dieser Art gut anstehen; denn in ihr gibt eine Mutter ihren zartesten Empfindungen über den Verlust der Söhne Ausdruck. Eine Gebirgsvila, die sie zu trösten versucht, spricht im gleichen Sprachton; sie bedient sich gleicher oder ähnlicher *Deminutiva* und *Hypokoristika*.

Nachdem wir auf diese Weise festgestellt haben, daß die drei Volkslieder des „*Ribanje*“ nicht auf der Insel Hvar entstanden sind, sondern vom Festland dorthin gelangten, erscheint es zweckmäßig, einiges darüber zu sagen, aus welcher Gegend diese herrühren. Auf diese Frage jedoch fällt eine Antwort schwer; vermutlich aus Bosnien, das von Flüchtlingen im 15. und 16. Jh. nach dem Osmaneneinbruch verlassen wurde. Einzelne haben sich zu jener Zeit auch

<sup>13)</sup> Vgl. *Stari pisci hrvatski*, Bd. 17, Agram 1889, S. 128—133.

auf den dalmatinischen Inseln niedergelassen und wohl auch die epischen Volkslieder mitgebracht. Westbosnien kannte damals ikavische Lautung des ě, so wie zum größeren Teile heute noch, und somit wird auch leicht begreiflich, daß in diesen Liedern kein einziger Fall einer (i)jekavischen Aussprache des ě begegnet. Über diese Migrationen aus Bosnien im 15. Jh., und besonders nach der Insel Brač, handelte der von dieser Insel stammende A. J u t r o n i ć<sup>14)</sup>.

Falls sich die Meinung von M. M o s k o v l j e v i ć als richtig erweist, daß die ältere Bevölkerungsschicht in der Woiwodina und in Syrmien vor dem 15. Jh. überwiegend ikavisch war und sich die Ekaver dort erst vom Beginn des 15. Jh.s an in größerer Zahl ansiedelten<sup>15)</sup>, könnten wir die Heimat der Bugarštica auch an die Donau verlegen, die als zentrale Gegend erwähnt wird, in der die Motive dieser Balladen, die sich im Werk von H e k t o r o v i ć befinden, lokalisiert sind.

Es erscheint angebracht, noch auf eine Tatsache hinzuweisen, auf die H e k t o r o v i ć selbst in seinem „Ribanje“ V. 519 aufmerksam macht. Der Fischer Nikola fordert seinen Freund Paskoj auf, jeder solle eine Bugarštica zum besten geben, auf daß sie sich die Zeit auf der See vertreiben; jedoch „auf serbische Art“, wie sie es immer tun, wenn sie unter sich sind. Daraus geht hervor, daß die Fischer die serbische Art des Singens kannten und ihnen bewußt war, daß in diesen Liedern serbische Motive vorliegen, die eben auf serbische Art zu singen sind. Daß die dalmatinischen ča-Sprecher die Begriffe kroatisch und serbisch voneinander unterschieden, wissen wir aus der Überschrift M a r u l i ć s zu dessen „Juditha“, die dieser „in Versen kroatisch abfaßte“. Die Fischer, H e k t o r o v i ć und das gesamte Volk jenes Gebietes liebten diese Volkspoesie und deren Motive. Sie erachteten sie als die ihrige; denn sie empfanden zutiefst das schwere Unglück, das zu jener Zeit das bulgarische und das serbische Volk überkam, wie es später auch die Kroaten auf dem Gesamtbereich von der Donau bis zur Adria betraf.

<sup>14)</sup> Naseljavanja Poljičana i ostalih Dinaraca na Brač, Glasnik Geografskog društva, Belgrad 1928, 144—48; Razvoj naselja i stanovništva ostrva Brača, Zbornik radova III. kongresa slovenskih geografa i etnografa u Kraljevini Jugoslaviji 1930, Belgrad 1933, 208—13; Bračka naselja i podrijetlo njegovog stanovništva, Brački zbornik I, Split 1940, 8—17.

<sup>15)</sup> Dijalektološka karta Vojvodine, Glasnik Jug. prof. društva, Bd. 18, 1938, S. 1063.

Dieses Volkslied mit seinen langen Versen (bugarštica) starb später aus, und es trat das epische Lied kürzeren Versmaßes mit den gleichen Motiven an dessen Stelle, das im 18., 19. und 20. Jh. durch den „Razgovor ugodni naroda slovinskoga“ des Fraters A. Kačić Miošić im Volk Verbreitung fand. Außer diesem Werk von Kačić trug auch der Band „Narodna pjesmarica“ zu Verbreitung der Volkslieder in Dalmatien mit bei, der von der Matica dalmatinska in erster Auflage 1865 herausgegeben wurde. So wurde zunächst die epische Volksdichtung längeren Versmaßes, danach diejenige kürzerer Verse allgemeines Volksgut, das in gleicher Weise von Serben und Kroaten geliebt wurde. Ich erinnere mich, als Kind von 4—5 Jahren im Dorf Brusje auf der Insel Hvar an langen Winterabenden, im eigenen wie in den benachbarten Häusern, dem Vorsingen aus Büchern mitzugehört zu haben. Gewöhnlich lasen die jüngeren, die des Lesens mächtig waren, daraus vor, und zwar im oberen Stockwerk, wo der Herd stand, während die Hausbewohner und die Nachbarn ringsherum saßen. Die Männer, erschöpft vom Tagewerk, lauschten, während die Frauen Schafwolle spannen, Strümpfe strickten oder nähten.

Das Volk, zu dem epische Volkslieder erstmalig im 15. Jh. gelangten, gewann diese Lieder lieb, so daß sie zu dessen treuen Begleitern, sowohl bei der Arbeit als auch in Stunden der Erholung wurden; und es wurde schließlich befähigt, selbst solche Lieder zu schaffen und alte, bekannte umzuformen, vor allem aber sie in das eigene Sprachgewand zu kleiden. Zu Beginn des ersten Weltkrieges verstummten diese Lieder; zunächst unter äußerem Druck, dann aber auch aus freien Stücken<sup>16)</sup>.

<sup>16)</sup> Über das Singen dieser Lieder in Dalmatien, u. zw. ohne Guslebegleitung wie mit Gusle handelt der bekannte Forscher und Kenner der skr. epischen Volksdichtung der jüngsten Vergangenheit M. Murko, *Tragom srpsko-hrvatske narodne epike*, Agram 1951. Über den Gesang und die Sänger auf den Inseln Mitteldalmatiens vgl. S. 177 ff.